

Wolfgang Weller

Beziehungen zwischen dem Individuum und der Gemeinschaft

Das Leben der Menschen findet weitgehend in Gemeinschaften statt. Der Einzelne ist dann Teil einer Gemeinschaft. Als Individuum steht er mit der Gemeinschaft auf vielfältige Weise in Beziehung. Da stellt sich die Frage, wie die Menschen miteinander umgehen? Oder auch: Nach welchen Prinzipien funktionieren Gemeinschaften?

Mit den folgenden Darlegungen soll versucht werden, auf diese Fragen eine Antwort zu geben. Darüber hat sich der Autor – sicherlich nicht als einziger – seine Gedanken gemacht, die er hier vorstellen möchte.

1. Freiheit

Bei den Untersuchungen zur Relation von Individuum und Gemeinschaft betrachten wir zunächst die Konstellation, bei der der Einzelne verstärkt in den Focus gerückt wird. Hier hat wohl jedes Individuum seine eigenen Bedürfnisse und Absichten, die es gern verwirklichen möchte. Die Person möchte frei sein, das zu tun was immer sie möchte, aber auch das zu lassen, was ihr aufgetragen wird, wenn es ihr widerstrebt.

Das Individuum lebt jedoch in einer Umgebung, die in der einen oder anderen Weise auf seine Taten reagiert. So kann es beispielsweise sein, dass die Bewegung zu einem gewählten Ort sich nicht lohnt, weil man dort nichts Verwertbares vorfindet oder sich dort auch eine blutige Nase holen kann. Auch andere Menschen können die betreffende Person per Kommunikation (s. Abschn. 3.) vor dem Betreten dieser Gegend gewarnt haben. Ergo wird dieser Ort künftig gemieden werden. Die Folge davon ist, dass sich der Freiheitsraum des Einzelnen im Laufe der Zeit quasi von selbst verkleinert.

Weitere Begrenzungen ergeben sich aus dem Zusammenleben des Individuums mit den Mitgliedern der Gesellschaft. Hier darf sein Tun keinesfalls mit den Interessen der Gemeinschaft kollidieren. So darf er beispielsweise zwar

- nach Australien reisen, wenn er das dafür nötige Geld hat
- den Mt. Everest besteigen, wenn er gesund und im Bergsteigen geübt ist,
- sich seine Haare grün färben oder den ganzen Körper tätowieren lassen, wenn ihm das gefällt.

Hingegen wird er davor gewarnt, Dinge zu tun, die der Gemeinschaft Schaden zufügen. Welche Handlungen dies im Einzelnen betrifft, wird beispielsweise in den *10 Geboten* festgelegt („Du sollst nicht . . .“).

Wie nun zu erkennen ist, ist der Begriff Freiheit mit folgenden Aspekten verbunden:

Freiheit

- bietet Möglichkeiten für den Einzelnen,
- bezieht sich auf sein Tun,
- Freiheit unterliegt Beschränkungen vor allem bezüglich der Gemeinschaft, in der er lebt.

Demgegenüber sind die *Gedanken* des Individuums frei, wie es so schön in einem Lied besungen wird. Falls diese abwegiger Natur sind, gilt dies allerdings nur solange, als diese hernach nicht in Taten umgesetzt werden.

Das Leben in Gemeinschaften wird weitgehend durch Recht und Gesetz bestimmt. Daher kann man das Bestehen von Wahlmöglichkeiten für das eigene Tun auch als ein *individuelles Recht* begreifen.

Nach diesen Vorbereitungen können wir uns an eine Definition des Begriffs „Freiheit“ wagen:

Der Begriff Freiheit bezeichnet das individuelle Recht von Individuen, dasjenige tun zu dürfen, was sie möchten, solange dies nicht gegen die Regeln der Gemeinschaft verstößt.

Wie der Definition zu entnehmen ist, ist die Freiheit nicht biologisch verankert, sondern gehört einer juristischen Kategorie an. Man wird daher auch mit Zuwiderhandlungen rechnen müssen, auf welche dann die Gemeinschaft geeignet reagieren muss. Das heißt wiederum, man braucht als Richtschnur eine Art Strafregister, um die Vergehen, je nach ihrer unterschiedlichen Art möglichst gerecht zu sühnen.

Die früheste einer solchen Liste zu verordnender Sühnemaßnahmen stammt wohl aus der Zeit um 1776, als der als weise geltende Babylonische König *Hammurabi* einen Katalog von Strafen auf jede Art von Vergehen festlegte [1]. Dieser Kodex Hammurabi hatten die folgende Form:

Gesetzt, (*Beschreibung der Tat*), so (*Zuordnung der zu verhängenden Bestrafung*)

Heutzutage würde man ein solches Register als eine Regelbasis mit dem Umfang R anlegen, deren Regeln r die Form haben

WENN (*Bedingung*) DANN (*Schlussfolgerung*).

Das geltende Recht ist in unserer Gesellschaft im *Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB)* verankert, welches den Juristen als Richtschnur dient. Die Umsetzung der verhängten Strafe obliegt dann dem Rechtswesen. Mit der Ableistung der Bestrafung gilt dann die Tat als gesühnt. Die meisten Gemeinschaften akzeptieren eine *Sühne*. Danach wird der Betreffende wieder in die Gemeinschaft aufgenommen, soweit dies dann noch möglich ist. Wurde die Sühne hingegen noch nicht vollständig abgeleistet, so kann der Betroffene nicht seine Freiheitsrechte voll in Anspruch nehmen. Dies gilt insbesondere, wenn eine zeitweise oder dauerhafte Unterbringung der Person in einer sog. Vollzugsanstalt (d. h. Gefängnis) verfügt wurde, was dann insbesondere die Bewegungsfreiheit stark einschränkt.

Die Kehrseite der Freiheit ist die *Unfreiheit*. Diese bezeichnet die erzwungene Beschränkung der individuellen Freiheit. Den Menschen werden somit Freiheitsrechte verwehrt. Diese Zwangsmaßnahme kann sich einerseits gegen Individuen richten und betrifft häufig die Bewegungsbeschränkung. Die auftretenden Formen sind Geiselnahme, Kidnapping oder auch die Einschließung durch eine auf staatliche Anordnung errichtete Mauer. Dies weckt leidige Erinnerungen an das seinerzeitige Leben unter dem DDR-Regime. Dort war das ungenehmigte Verlassen dieser Barriere nicht nur mit Gefangennahme, sondern auch mit dem Tode bedroht. Dies hat diesem Staat dann auch zu Recht die Bezeichnung *Unrechtsstaat* eingetragen. Aber auch in heutiger Zeit sind teilweise massive Behinderungen der Ausübung der persönlichen Freiheitsrechte bis hin zur Totalüberwachung in diktatorischen Regimes zu beklagen.

Nicht selten sind auch ganze Bevölkerungsschichten von der Freiheitsberaubung betroffen. Die Gründe dafür können ethnischer, religiöser oder auch politischer Natur sein. Oft aber steckt dahinter die Absicht der Ausbeutung oder Versklavung. In besonders krassen Fällen kommt es dann zu *Aufständen*, mit denen sich die Betroffenen gegen die Unterdrückung wehren. Bekannte Beispiele dafür sind die Bauernaufstände zu Zeiten *Luthers*, die mancherlei Erhebung gegen die Kolonialmächte aber auch die Montagsdemonstrationen, welche letztlich zum Sturz des DDR-Regimes führten.

Die angemessene Wahrnehmung der persönlichen Freiheit führt zu positiven Effekten. Davon profitiert zunächst das (aktive) Individuum, indem sich diesem die Möglichkeit bietet, seinen Horizont zu erweitern, Neues kennenzulernen und auch weiteres Wissen zu erlangen. Dies führt bei ihm zu einem Entwicklungsprozess, indem er auf höherer Ebene auch produktiv sein kann. Daraus resultieren möglicherweise Kunstwerke (Bilder, Skulpturen, Musikwerke), technische Apparate (bspw. Telefon) und auch Erfindungen (Buchdruck, Verbrennungsmotor). An diesen neuen Produkten kann dann wiederum die Gemeinschaft teilhaben, sodass insgesamt der Fortschritt befördert wird.

Mit der Freiheit sind noch eine Reihe weiterer Erscheinungen verbunden, welche Rückwirkungen auf das eigene Individuum, aber auch die Gemeinschaft haben. So hat insbesondere die schwer erkämpfte Emanzipation der Frauen wesentlich zur Stärkung ihres Selbstbewusstseins und ihrer Rolle in der Gesellschaft beigetragen. Eine weitere Folge der verstärkten Wahrnehmung der individuellen Freiheit war die Lockerung der Familienbindung. Die Familienmitglieder nehmen nun weitgehend ihr individuelles Freiheitsrecht wahr und bestimmen selbst, wie und wo sie ihr weiteres Dasein verbringen möchten, welchen Beruf sie ergreifen oder auch mit welchem Partner und in welcher Form sie ihr Leben mit diesem teilen wollen. Die Kehrseite dieser Entwicklung zeigt sich an der Zunahme der Ehescheidungen sowie eines häufigeren Wechsels des Lebenspartners, was oftmals zum Leidwesen der betroffenen Kinder geschieht. Die Folgen sind ein verstärktes *Selbstbewusstsein* und auch *Individualismus*.

Auch die Gemeinschaft ist betroffen, wobei es zu neuartigen Beziehungen kommt. Diese entstehen in sog. sozialen Netzwerken, in Form von Fangemeinden und einer ausgeprägteren Zurschaustellung der Zugehörigkeit zu irgendeiner Gruppe oder der aktuellen Mode. Ein wesentliches Mittel ist dabei die reichliche Benutzung des iPhones, mit dem nicht nur getwittert, sondern auch reger Gebrauch vom Angebot aktueller Musiktitel wie auch (Computer-)Spielen gemacht wird. Dabei werden die Benutzer nicht nur in eine virtuelle Welt entführt, sondern auch ein Teil ihrer Freiheit regelrecht verspielt. Hinzu kommt, dass über die modernen Kommunikationsmedien auch der Markt versucht, sich Zugang zu den Menschen zu verschaffen, was letztlich auch als eine Manipulation verstanden werden kann.

Neben solchen die Freiheit eher einschränkenden aktuellen Entwicklungen sei aber auch noch auf eine offensive Nutzung der Freiheitsrechte hingewiesen. Gemeint ist die jedem Individuum offen stehende Möglichkeit, seine Wünsche oder auch Befürchtungen öffentlich geltend zu machen. Dies ist besonders wirkungsvoll, wenn hierzu Gemeinschaften gebildet werden. Die benutzten Formen reichen von Bürgerinitiativen bis hin zur Organisation von Demonstrationen. Damit wird durchaus Einfluss genommen auf die Umsetzung gefasster Beschlüsse beispielsweise zu vorgesehenen Infrastrukturmaßnahmen oder auch Projekten zum Klimaschutz. Daraus resultieren oftmals lange Verzögerungen bei der Realisierung solcher Vorhaben, die eigentlich der Gemeinschaft nützen sollen.

Einer besonders extremen Form der Inanspruchnahme der persönlichen Freiheit bedient sich eine nicht geringe Zahl von Deutschen, die sich zu sog. Reichsbürgern erklären. Diese nehmen zwar die Segnungen eines fürsorglichen Staates in Anspruch, verweigern aber ansonsten der Zugehörigkeit zu diesem Staat insbesondere auch in fiskalischen Dingen. Der Staat ist so tolerant, dies hinzunehmen solange keine Gewalthandlung aus dieser Stellung hervorgeht.

Wie aus den vorstehenden Darlegungen zur Freiheit hervorgeht, ergeben sich daraus sowohl für das Individuum als auch die Gesellschaft vielerlei Möglichkeiten und auch Konsequenzen, die oftmals auf den ersten Blick gar nicht so erkennbar sind.

2. Vertrauen

In den zwischenmenschlichen Beziehungen gibt es keine absoluten Gewissheiten bzw. Sicherheiten. Wenn dies eine unvermeidliche Erscheinung ist, dann müssen unsere Beziehungen zu den Mitmenschen auf eine andere Grundlage gestellt werden. Dann verbleibt wohl nur eine subjektive Haltung, die der Mensch seinem Gegenüber entgegenbringt, die als *Vertrauen* bezeichnet wird. Dieses Vertrauen basiert auf eigenen Überzeugungen, einer Erwartung oder einem Glauben an die Richtigkeit oder Wahrheit einer Darstellung. Vertrauen setzt man in den Wahrheitsgehalt von Informationen, die Glaubwürdigkeit von Partnern, in Absprachen und Vereinbarungen jeder Art, die Redlichkeit von Verträgen und Kaufabschlüssen. Auf Vertrauen basiert auch die Wertigkeit unseres Geldes, von Aktien oder auch die Gültigkeit von Fahrkarten und Billets. Vertrauen ist die Grundlage unserer Beziehungen zu Personen wie auch des Zusammenlebens in Gemeinschaften. Vertrauen muss man auch zu sich selbst, in seine eigenen Fähigkeiten oder Leistungskraft, haben. Dann spricht man von *Selbstvertrauen*.

Vertrauen braucht es in vielfältigen Angelegenheiten. Dieses bringen wir entgegen, wenn wir den Schilderungen von Sachverhalten oder den Nachrichten der Medien glauben. Ohne Vertrauen wären auch Konstrukte, wie politische oder juristische Verträge wertlos, funktionierten keine Geschäftsbeziehungen und könnte man auch mit Geld nicht umgehen. Vertrauen bringen wir auch den Fahrplänen der Verkehrsmittel, Veranstaltungsankündigungen und Versprechungen der Händler von Waren entgegen. Auch der Sachkunde der Ärzte und Zweckdienlichkeit der von ihnen angeordneten Therapien vertrauen wir zumeist blindlings.

Vertrauen braucht es auch in die Zukunft. Wie sollte denn sonst das Kreditwesen funktionieren, das auf die pünktliche Rückzahlung des geliehenen Geldes mit Zinsen – versteht sich – setzt. Vertrauen in die Zukunft ist auch das Rückgrat des gesamten kapitalistisch geprägten Wirtschafts- und Finanzsystems, dem wir ein beständiges Wachstum unserer Wirtschaftskraft verdanken.

Vertrauen ist auch beim Gebrauch technischer Einrichtungen und Mittel nötig. Ohne dass es uns zumeist bewusst ist, vertrauen wir den Staudämmen, dass sie halten, den Brücken, dass sie uns tragen, den Aufzügen, dass das Trageil nicht reißt sowie auch jeder Art der von uns benutzten Verkehrsmittel gleich welcher Art. Auch der Sicherheit von Flugzeugen bringen wir Vertrauen entgegen. Welche großes Vertrauen müssen dann wohl Astronauten aufbringen, wenn sie sich in eine Weltraumkapsel zwängen um sich auf eine Fahrt in den Orbit, zur Weltraumstation oder zu fernen Himmelskörpern begeben. Eine besonders hohe Zuversicht wird verlangt, wenn sich jemand als Kampfmittelberäumer betätigt.

Das Besondere am Vertrauen ist, dass der Vertrauende nie im Voraus weiß, ob dargebotene Informationen der Wahrheit entsprechen bzw. Versprechungen oder Absprachen auch eingehalten werden oder auch technische Mittel den Erwartungen standhalten. Der Vertrauende weiß allerdings häufig nicht, ob sein Vertrauen in die Wahrheit der ihm dargebotenen Informationen gerechtfertigt ist. Enttäuscht muss er beispielsweise feststellen, dass der derzeitige Präsident des wirtschaftlich und militärisch stärksten Landes es nicht nur mit der Wahrheit so genau nimmt, sondern bewusst mit gefälschten Nachrichten, sog. *fake news*, bewusst Politik macht. Auch bei der Kriegsberichterstattung ist das erste, was auf dem Feld bleibt, die Wahrheit. Auch in der Wirtschaft wird manchmal reichlich betrogen, etwa wenn es um die Angabe des Finanzergebnisses oder die Bonität eines Unternehmens geht oder ein Konkurs verschleppt wird. Manchmal wird Vertrauenswürdigkeit nur vorgespielt, obwohl die Einhaltung von Zusagen von vornherein nicht beabsichtigt ist. Dem entgegengebrachten Vertrauen wird dann mit Betrug begegnet. Ein einmal gebrochenes Vertrauen ist schwer wiederzuerlangen (s. „Wer einmal lügt, . . .“).

Unser Vertrauen kann auch aus objektiven Gründen nicht erfüllt werden. Die Erwartung einer fahrgemäßen Heimkehr kann aus wetterbedingten Gründen nicht erfüllt werden, Auf der Fahrt mit unserem Auto kann es zu Staus oder Unfällen kommen, die unseren Zeitplan durcheinanderbringen, eine gebrauchte Maschine versagt ihren Dienst und viele weitere Beispiele könnten noch zitiert werden.

Wie man also sieht, kann Vertrauen bewusst aber auch unbewusst nicht erfüllt werden. Kurzum: Vertrauen ist stets mit einem gewissen *Risiko* verbunden.

Nach diesen Erwägungen sehen wir uns allmählich in der Lage, den Versuch einer Definition des Vertrauens zu wagen, die sich gegenüber der in [2] angegebene Darlegung erweitert wurde:

Vertrauen ist eine Form der Beziehungen zwischen Menschen untereinander sowie zwischen Menschen und Dingen, die sich auf subjektive Überzeugung, das eigene Gefühl, den Glauben oder auch auf die Erwartung an die Wahrheit, Richtigkeit von Aussagen und Handlungen oder auch Redlichkeit von Personen gründet, welche mit Risiken behaftet ist.

Zusammenfassend können wir feststellen, dass Vertrauen trotz aller Unwägbarkeiten bzw. des bestehenden Risikos oft die einzige Möglichkeit miteinander zu verfahren, da es in vielen Fällen an Gewissheiten mangelt.

3. Kommunikation

Eine Kommunikation findet keineswegs nur zwischen Menschen statt. Einfache Formen lassen sich bereits bei frühen Formen der Tierwelt, etwa bei Insekten, nachweisen. So teilen beispielsweise Bienen, wenn sie bei ihren Erkundungen auf eine ergiebige Futterstelle gestoßen sind, anderen Mitgliedern ihres Volkes die Flugrichtung und Ergiebigkeit dieser Quelle mit. Ein noch ausgeprägteres Kommunikationsverhalten findet sich bei den Erdhörnchen. Hier besteht manchmal sogar eine Aufgabenteilung in Gestalt der Bestimmung eines Beobachters, der den Himmel beständig nach dem Auftauchen von Steinadlern absucht. Wird dieses Ereignis festgestellt, dann stößt der Beobachter durchdringende Pfeifflaute aus, worauf alle Erdhörnchen der Umgebung aufs schnellste in ihren Erdlöchern verschwinden. Auch beim Menschen finden sich frühzeitig Hinweise auf die Erzeugung zunächst einfacher Nachrichten.

Menschen kommunizieren seit frühester Zeit sowohl miteinander, mit sich selbst sowie auch mit ihrer Umwelt. Von den frühzeitigsten Hinterlassenschaften menschlicher Kommunikation zeugen die steinzeitlichen Höhlenzeichnungen, welche uns Kunde von der seinerzeitigen Tierwelt geben. Mit dem Aufkommen der menschlichen Sprache entwickelte sich die Kommunikation in besonderem Maße. Damit waren die Menschen bereits auf der Stufe der Jäger und Sammler in der Lage, anderen Mitgliedern der Gemeinschaft nicht nur mitzuteilen, wo und wie viele Mammute an welcher Stelle weiden, sondern beispielsweise auch, wie man am besten dorthin gelangt. Im Zuge der weiteren Entwicklung des *homo sapiens* haben sich die Bedeutung und der Umfang der Kommunikation enorm ausgeweitet. Hier wurde bisher eine Entwicklung durchlaufen, die von der in unmittelbarer Umgebung durchgeführten Sprachkommunikation über die leitungsgebundene Fernkommunikation mittels Telefon bis zur derzeit möglichen Mobilkommunikation unter Einschluss des Internetzugangs geführt hat. Ein wesentlicher Teil der Kommunikation erfolgt auch nonverbal unter Benutzung von Zeichen, der Schrift oder durch Gesten.

Kommunikation findet auch zwischen Menschen und künstlichen Systemen sowie auch innerhalb technischer Anordnungen statt. Selbst bei der Computersoftware kommunizieren einzelne Programmteile miteinander.

Nach diesen wenigen Aussagen zur Bedeutung der Kommunikation insbesondere zwischen Menschen werden wir noch auf den zugrunde liegenden Mechanismus eingehen. Hier ist zunächst auf das *Kommunikationsmodell* zu verweisen. Dieses enthält als Instanzen einen oder mehrere Absender sowie Empfänger von *Nachrichten* und einen beide Komponenten verbindenden Kommunikationskanal. Die Minimalform einer Kommunikationsbeziehung besteht also aus je einem Sender und Empfänger.

Eine knappe Fassung des Wesens der Kommunikation findet sich in [3] und lautet in leicht veränderter Form:

Kommunikation ist der Austausch oder die Übertragung von Informationen auf unterschiedliche Arten (sprechen, schreiben) und auf verschiedenen Wegen (per Luftschall, mittels elektrischer Träger, elektromagnetische Wellen).

Diese Definition bringt uns nicht sehr viel weiter, da sie auf einen weiteren Begriff, nämlich den der *Information*, Bezug nimmt. Daher muss also auch noch dieser definiert werden. Mit der Information stoßen wir auf eine Kategorie, die zusammen mit der Energie und der Materie zu den Grundpfeilern unserer Welt gehört.

Informationen haben in heutiger Zeit eine grundlegende Bedeutung erlangt. Diese Kategorie findet nicht nur in der nach ihr bezeichneten *3. Industriellen Revolution* ihre Würdigung, sondern drückt sich auch in der Bezeichnung *Informationszeitalter* aus. Die Betrachtung weitgehend der uns umgebenden Welt aus informationeller Sicht durchzieht weitgehend unser Dasein. Ihrer Bedeutung entsprechend hat sie mit der *Informationstheorie* auch zur Entwicklung einer eigenen wissenschaftlichen Disziplin geführt. Dies mag auch unser Interesse bestimmen, dem Wesen der Information näher zu kommen.

Entsprechend ihrer universellen Bedeutung werden Informationen in unterschiedlicher Weise definiert. Unsere Auffassung lehnt sich sehr an die von der Kybernetik vertretene Sicht an und lautet:

Informationen sind wissensbasierte Inhalte, die von einem Sender erzeugt, gespeichert, zwischen zwei oder mehreren Partnern ein- oder wechselseitig übertragen, verarbeitet und bedarfsweise auch an Empfänger ausgegeben werden können. Sie sind immaterieller Natur und bedürfen daher zu ihrer Repräsentation eines Informationsträgers. Die Hauptformen der Abbildung von Informationen auf weitgehend beliebige Informationsträger sind Signale und Daten (Codes, gebildet aus Zeichen eines Alphabets).

Wie ersichtlich, wird hier die Information inhaltlich als wissensorientiert aufgefasst. Informationen bereichern somit das *Wissen* eines Empfängers, wenn sie zu diesem gelangt. Eine noch strengere Auffassung vertritt der Schöpfer der Informationstheorie, *C. Shannon*. Dieser würde das Prädikat „Wissen“ nur dann vergeben, wenn die Zuleitung einer Information für den Empfänger eine Neuheit darstellt.

Im Zuge der Entwicklung der menschlichen Kultur kommt es zu einem beständigen Anstieg der Menge an Informationen, welche das Problem der Bewältigung dieser Flut aufwirft. Die Informationsmenge hat inzwischen derartige Dimensionen erreicht, dass es schwierig ist, gezielt gespeicherte Informationen bestimmter Art aufzufinden. Soweit es vergegenständlichte Informationen betrifft, werden diese zumeist in Archiven aufbewahrt. Um darauf zugreifen zu können, müssen diese katalogisiert sein. Die modernere Form ist die Bewahrung von Informationen gleich welcher Art in riesigen Datenspeichern. In welcher Art auch immer Informationen gespeichert sind, so bedarf das Aufsuchen bestimmter Informationen effektiver Strategien.

Kehren wir zurück zu dem eigentlich hier betrachteten der zwischenmenschlichen Kommunikation, so stand am Anfang der Austausch von Informationen zwischen Kommunikationspartnern in natürlicher Sprache, sodass sich diese auf die nähere Umgebung beschränkte. Inhalte waren zumeist die eigenen Befindlichkeiten, Mitteilungen über andere Personen (die Nachbarn, den Chef, Mitarbeiter, Prominente etc.) sowie von Beobachtungen in der unmittelbaren Umgebung, um Situationen einschätzen und sich darauf einstellen zu können. Vielfach handelte es sich auch um den oftmals belächelten *Klatsch* und *Tratsch*. Damit wurden Informationen über ein ganzes Beziehungsgeflecht ausgetauscht, die beständig aktualisiert wurden. Auch die Verbreitung von Gerüchten bis hin zur Panikmache spielt bei der zwischenmenschlichen Kommunikation eine Rolle. Hier werden auch gezielt Halb- oder Unwahrheiten in die Welt gesetzt, um Personen zu diffamieren oder auch einen Gewinn daraus zu schlagen bzw. den Absatz von Waren zu steigern. Man tauschte sich nicht nur über reale Inhalte aus, sondern konnte sich sogar über Dinge unterhalten, die es noch gar nicht gibt. Zu dem nur Gedachten und Erfundenem gehören auch Mythen und Sagen.

Die Kommunikationsmöglichkeiten erweiterten sich beträchtlich, nachdem es gelungen war, Lösungen für eine *Fernkommunikation* zu entwickeln. Meilensteine auf diesem Weg waren die Erfindung des Morsegeräts und später auch des Telefons. Die verwendeten Kommunikationskanäle waren zunächst leitungsgebunden. Die nächste Entwicklungsstufe ermöglichte dann eine leitungsfreie Telekommunikation. Der zunehmende Ausbau der dafür benötigten Funknetze bot dann eine Infrastruktur, welche nunmehr die Möglichkeit bot, mit Partnern in aller Welt von überall aus und zu jeder Zeit zu kommunizieren.

Ein weiterer Meilenstein war dann die Einrichtung des *Internets* auf funktechnischer Basis. Dieses erweiterte den Informationshorizont beträchtlich, indem nicht nur Personen unentwegt miteinander Chatten, ihre Lieblingsmusik abhören oder sich mit Computerspielen (Gaming) beschäftigen konnten. Die neuen Dienste ermöglichten auch die Abfrage jeglicher Informationen aktueller Art (Sportergebnisse, Veranstaltungsprogramme, Aktienkurse), den Zugriff auf vielfältiges Wissen auch lexikalischer Art, den Fernabschluss von Geschäften (Internethandel), die Durchführung von Finanztransaktionen, das Bestellen von Waren im Internethandel, das Leasen von Fahrzeugen, und vieles andere mehr.

Solche Daten können inzwischen nicht nur auf Computern, sondern auch auf kleinformatischen Endgeräten in Gestalt von *iPhones*, *Smartphones* und Co. gehandhabt werden. Inzwischen verfügen diese

flexibel einsetzbaren Endgeräte auch über einen Internetzugang. Damit wird den Benutzern der gleiche Zugriff auf die beständig ausgeweiteten Dienste dieses Mediums geboten mit dem Vorteil, dass diese nunmehr auch flexibel genutzt werden können. Diese Kommunikationsmittel bieten weitere bisher ungeahnte Nutzungsmöglichkeiten. Hinzugekommen sind weitere Funktionen, wie die Aufnahme, Archivierung und das Versenden von Fotos und sog. Selfies, die Ermittlung des eigenen Standortes das Auffinden von Museen, Restaurants und Tankstellen, die Realisierung von Leasing- und Bezahlungsfunktionen sowie vielfältige andere Dienste.

Die kleinen informationsbasierten Helfer haben sich inzwischen im Leben vieler Mitmenschen fest etabliert und bestimmen vielfach sogar deren Lebensalltag. Die Auswirkungen des Allgebrauchs dieser intelligenten Endgeräte sind noch nicht absehbar. Eine Übernutzung birgt sogar Suchtgefahren, die für manche (Über-)Nutzer eine echte Gefahr darstellen und behandelt werden muss.

Die Bereitstellung der zuvor genannten Dienste basiert auf einer hochgradigen *Digitalisierung*. Da Informationen an keine spezielle Realisierung gebunden sind, bietet diese Technologie die Möglichkeit, beliebige Inhalte, seien sie akustischer Art (Sprache, Musik) oder haben sie die Form von Grafiken (Texte, Bilder), in Daten umzusetzen. Dies erlaubt eine gleichartige Behandlung von Informationen unabhängig von deren jeweiligem Inhalt und ermöglicht, diese wie Computerinformationen zu behandeln.

Eine wichtige Rolle spielen die sog. *Suchmaschinen*. Hierbei handelt es sich um intelligente Programme, deren Leistung darin besteht, dass sie in der Lage sind, gezielt bestimmte Informationen aus einem gewaltigen Pool aufzufinden, miteinander zu verknüpfen und zu präsentieren. In diesem Zusammenhang ist auch auf ein übergeordnetes System, genannt *Big Brother*, einzugehen, das sich inzwischen in die informationelle Welt eingeschlichen hat. Dieses sammelt im Verborgenen beständig ungeheure Mengen auch persönlicher Informationen, indem sie diese aus getätigten Informationsprozessen abschöpft oder wir selbst diese in oft leichtfertiger Weise in dieses System einspeisen. Die Nutzung der erlangten Datenmengen erfolgt offenbar sowohl für geschäftliche als auch politische Zwecke und entzieht sich weitgehend der Kontrolle. So können etwa auf Bestellung persönliche Profile von Personen oder Unternehmen erstellt werden. Dabei wird deutlich, dass das „System“ oft mehr über uns weiß, als uns selbst bewusst ist. Zum anderen können solche Datenmengen auch dazu benutzt werden, um beispielsweise unser Kaufverhalten oder auch unsere Wahlentscheidungen zu manipulieren. Daher sollte man bei der Preisgabe persönlicher Informationen wirklich vorsichtig sein.

4. Kooperation

Eine der wichtigsten Verhaltensformen der Individuen innerhalb von Gemeinschaften bezieht sich auf das Zusammenwirken ihrer Mitglieder. Gemeinsame Tätigkeiten sind eine Notwendigkeit, wenn Aufgaben zu bewältigen sind, die das Vermögen einzelner Mitglieder übersteigen. Dazu ist es notwendig, dass sich eine bedarfsgerechte Anzahl von Personen zu einem Team von Helfern und/oder auch Spezialisten unterschiedlicher Gewerke zusammenfinden. Die Einbindung von Individuen in den Kooperationsprozess ist zumeist zeitlich befristet, sei es, weil das Projektziel erreicht ist oder auch Individuen durch Krankheit, Verletzung oder Altersgründen vorzeitig ausscheiden. Die Vollbringung eines großen Werks verlangt dann, sich an einem gemeinsamen *Ziel* zu orientieren. Zur Umsetzung der Zielstellung bedarf es dann einer entsprechenden *Organisation*.

In diesem Zusammenhang denkt man vielleicht an die großen Bauvorhaben, wie die vor bereits 3.500 Jahren erfolgte Errichtung der Pyramiden im antiken Ägypten oder den grandiosen Bau der chinesischen Mauer. Herausragende Bauwerke großer Dimension sind in heutiger Zeit der 50 km lange Alpennorddurchbruch durch den Bau des St. Gotthardt-Tunnels oder die Errichtung des fast 1.000 m hohen Wohnturms Buri Chalifa in Dubai, um nur ganz wenige Beispiele zu nennen. Auch im Zeitalter der arbeitsteiligen hochkomplexen Produktion ist die Kooperation von grundlegender Bedeutung. Dazu zählen die Fertigung von Maschinen, Automobilen oder der neuen Ozeanriesen, wie Kreuzfahrtschiffe für bis zu 6.000 Passagiere oder Superfrachter mit bis zu 6.600 Containern.

Nach dieser Zusammenstellung von Wesensmerkmalen und Beispielen kann der Begriff *Kooperation* in Anlehnung an [4] wie folgt definiert werden:

Kooperation bezeichnet das zielgerichtete und koordinierte i. A. zeitbefristete Zusammenwirken mehrerer Personen oder auch Systeme zur Erreichung gemeinschaftlicher Ziele

Der Nutzen der Kooperation liegt auf der Hand. Hier werden in gemeinschaftlicher Arbeit komplexe Gebilde, technische Lösungen oder auch sonstige Leistungen erbracht, die dann der Gemeinschaft bzw. dem eigenen Land auf die eine oder andere Art zugutekommen. Aber auch das als Einzelner daran mitwirkende Individuum profitiert davon, indem es in diesem Zusammenhang einen, ggfs. befristeten Arbeitsplatz findet und seine Tätigkeit auch entlohnt wird. Diese Seite der Medaille war deutlich bei den zahlreichen Verkehrsbauten in den Alpenländern zu beobachten, als viele Arbeitssuchende aus den südlichen Ländern dorthin strömten, um ihre Familien zu ernähren. Somit erbringt die Kooperation einen Nutzen für alle Beteiligten.

Zum Schluss soll noch auf Sonderformen der Kooperation eingegangen werden. Hierbei handelt es sich einerseits um *Kooperativen*. Hauptanwender dieser Kooperationsform sind vor allem bäuerliche Betriebe sowie die Berufsgruppe der Fischer. Ursachen für solche Zusammenschlüsse sind hier die Bewältigung des Kampagne-artig anfallenden hohen Arbeitsbedarfs, etwa bei der Ernte oder Einholen der Netze. Ein anderer Grund können die oftmals hohen Kosten bei der Anschaffung teurer Arbeitsmittel und Geräte sein, die dann gemeinschaftlich genutzt werden.

Eine andere Abart der Kooperation sind die *Koalitionen*. Solche Bündnisse werden eingegangen, um gleichgerichtete Interessen besser vertreten und durchsetzen zu können. Koalitionen findet man auf verschiedenen Ebenen. Dazu zählen Lobbys, Industrie- oder landwirtschaftliche Verbände, Gewerkschaften, Parteien etc. Solche Bündnisse findet man aber auch auf politischer Ebene. Erinnert sei hier an die Vereinigung von Einzelstaaten zu Bundesländern oder auch Militärbündnisse, wie etwa die NATO.

5. Konkurrenz

Eine wesentlich andere Art menschlicher Beziehung innerhalb von Gemeinschaften betrifft die *Konkurrenz*. Konkurrenz bedeutet *Wettbewerb*. Das Wesen dieses Prinzips besteht darin, dass sich hier einzelne Personen, vielleicht auch Prozesse, einer Herausforderung stellen, wobei in einer Auseinandersetzung am Ende ein Gewinner ermittelt wird.

Zu den Merkmalen dieses Prinzips zählt, dass sich die Kontrahenten freiwillig in eine Gegenüberstellung begeben. Zur Verbesserung ihrer Chancen werden sie sich zuvor auch besonders wappnen. Der Ausgang der Auseinandersetzung ist zuvor meist völlig offen. Die Wettbewerber unterwerfen sich somit einem *Risiko*.

Der Wettbewerb ist schon in der biologischen Evolution angelegt. Eines ihrer bewährten Prinzipien sieht dort im Zuge eines mehrschrittigen Prozesses der Vererbung den Schritt der *Selektion* vor [5]. Das Wesen dieser Funktion besteht darin, dass von mehreren angelegten Möglichkeiten nur die beste überlebt und weitergereicht wird (Prinzip: „Survival of the Best“). Das heißt jedoch nicht unbedingt, dass der Größte, Stärkste oder Schönste überlebt. Vielmehr hat derjenige die größte Chance, der am besten an die herrschenden Bedingungen angepasst ist.

Das etwas rigorose Prinzip der Konkurrenz hat auch in unserem alltäglichen Zusammenleben und unseren Aktivitäten eine erhebliche Bedeutung erlangt. Konkurriert wir um alles Mögliche. In der Wirtschaft konkurriert man um die Vergrößerung des Kundenkreises oder eine Steigerung des Absatzes, bei Ausschreibungen um das Erlangen des Zuschlags zur Ausführung des Projekts, in Schönheitswettbewerben geht es um das beste Aussehen bzw. die Schönheit, beim Sport ringt man um den Sieg, in der Politik wird eine Vergrößerung von Macht und Einfluss angestrebt etc.

Das Wesen der Konkurrenz soll wiederum durch eine Begriffsdefinition erfasst werden. Dabei beziehen wir uns auf die in [6] gegebene Fassung und erweitern diese gemäß:

Konkurrenz ist die Gegenüberstellung verschiedener vorerst unvereinbarer Sachverhalte, Absichten, Aussagen, Meinungen oder Behauptungen etc., denen sich Personen oder Systeme in einem Wettbewerb stellen, ohne sich bei einer Auseinandersetzung ihres Erfolges sicher sein zu können.

Betrachten wir wiederum den Nutzen, den das Prinzip der Konkurrenz beschert. Dieser realisiert sich in erster Linie beim Gewinner, dem die Krone gebührt. Sie zwingt aber auch die anderen Kontrahenten im Vorfeld zu besonderen Anstrengungen. Dabei können neuartige Lösungen entstehen, die zu einem Fortschritt führen. So können bei den entstandenen Neuentwicklungen von Produkten nützliche Eigenschaften entstanden sein und sich sogar auch neuartige Anwendungen eröffnen. Häufig führt Konkurrenz zu einer Verbilligung oder auch Qualitätsverbesserung der auf dem Markt befindlichen Produkte. Aus der Konkurrenz bei Ausschreibungen oder abzuschließenden Verträgen können sowohl der Einzelne wie auch die Gemeinschaft einen Nutzen in Form von Preisnachlässen bzw. günstigeren Konditionen erzielen. Somit wird deutlich, dass die Konkurrenz, welche mit der Aura des Kampfes umflort ist und dementsprechend nicht unbedingt über ein positives Image verfügt, ein recht wirksames Prinzip mit einem beachtlichen Leistungspotenzial darstellt.

6. Verhandlung

Beim Zusammenleben von Menschen in mehr oder weniger großen Gemeinschaften offenbaren sich immer wieder unterschiedliche Bedürfnisse, entgegengesetzte Ansichten, verschiedene Interessen und auch Forderungen, die dann zu *Konflikten* führen. Die mildeste Art der Reaktion der Betroffenen ist dann der Protest. Zumeist aber müssen die Konflikte ausgetragen werden. Die dafür verwendeten Formen sind der Kampf oder die *Verhandlung*.

Die Auflösung von Konflikten sollte friedlicher Art sein, so dass das Führen von Verhandlungen an erster Stelle steht. Zu den Merkmalen dieser Art von Konfliktlösung gehört, dass sich mindestens zwei Parteien gegenüberstehen, die unterschiedliche, oft entgegengesetzte Interessen vertreten. Außerdem müssen die Parteien bereit sein, sich in einen Dialog bzw. Multilog zu begeben, um eine möglichst einvernehmliche Lösung für den aufgetretenen Konfliktfall zu erreichen. Dabei ist zu erwarten, dass beide Seiten jeweils mit Maximalforderungen in solche Verhandlungen gehen werden. Um zur angestrebten Einigung zu gelangen, muss im Lauf der Verhandlungen jede Seite Zugeständnisse machen, was üblicherweise in mehreren Schritten erfolgt. Verhandlungen haben somit den Charakter von Prozessen. Es ist jedoch offen, ob es gelingt, im Verhandlungsprozess zu einem Konsens zu gelangen. Es besteht daher einerseits ein Verhandlungsziel, aber sein Erreichen ist durchaus offen.

Das vorstehend geschilderte Wesen von Verhandlungen kann nunmehr wiederum in eine möglichst knappe Definition folgender Art gefasst werden:

Verhandlungen sind eine Form der Auflösung von Konflikten, bei der Kontrahenten mit unterschiedlichen bzw. diametral entgegenstehenden Interessen übereingekommen sind, diesen auf friedlichem Wege beizulegen, indem versuchen, einen Interessenausgleich durch schrittweise Zurücknahme von Forderungen herbeizuführen.

Verhandlungen sind der Hauptweg zur Konfliktauslösung, weil die Alternative, die gewaltsame Konfliktlösung, zu Verlusten beider Seiten führt. Der diesbezügliche Bedarf tritt uns in vielfältiger Form entgegen. So ist es besonders im Orient weitgehend üblich, beim Kauf bzw. Verkauf von Waren zu feilschen. Die Partner haben natürlich das Bestreben, den Handel erfolgreich abzuschließen. Zu den Ritualen gehört dann, dass zu Beginn Forderungen und Angebote genannt werden, die zunächst unvereinbar sind. Danach wird ggfs. in mehreren Schritten verhandelt, wobei die Forderungen schrittweise zurückgenommen werden. In unseren Breiten besteht zwar weitgehend eine Preisbindung, doch trifft man beim Handel mit hochpreisigen Gütern gelegentlich auch noch auf die Form des Aushandelns des

Preises. Verhandelt wird auch über Zahlungsmodalitäten, den Inhalt von Verträgen, um Konditionen bei der Kreditvergabe u. a. m.

Eine besondere Bedeutung haben Verhandlungen in der Wirtschaft und im Arbeitsleben. Hier stehen sich Gewerkschaften als Vertreter der Arbeitnehmer und die Arbeitgeber mit oftmals weit auseinanderklaffenden Forderungen und Angeboten gegenüber. Zum Ausgleich der Interessen werden dann Verhandlungen geführt. Diese werden oftmals von *Streiks* begleitet, um – wie es im Jargon heißt – „den nötigen Druck zu machen“. Kommt es zu keiner Einigung, dann werden die Verhandlungen abgebrochen. Danach wird der Konflikt meist zunächst einer *Schlichtung* zugeleitet. Bringt auch diese keine Einigung, dann kommt es unweigerlich zum flächendeckenden Streik. Fragt man nach dem Nutzen tariflicher Auseinandersetzungen, so bringt dieser einseitig den Arbeitnehmern einen finanziellen Gewinn und oftmals auch Arbeitserleichterungen. Dafür wurden im Fall von Streiks allerdings unfaire Mittel eingesetzt, indem völlig unbeteiligte Personen in oft erheblichem Maße beeinträchtigt und auch geschädigt werden.

Verhandlungen spielen in der Politik ebenfalls eine erhebliche Rolle. Verhandelt wird hier vor allem über die Machtverteilung, um Ressourcen oder auch einen Gebietsaustausch. Im militärischen Bereich geht es bei Verhandlungen um den Austausch von Gefangenen, die Dauer einer Waffenruhe. Im Extremfall gibt es auch Friedensverhandlungen zwischen den Siegermächten und Unterlegenen über Gebietsabtretungen, zu zahlende Reparationen und andere Strafleistungen der Kriegsverlierer.

Wie ersichtlich – und das gilt wohl generell – sind am Ende von Verhandlungen Gewinn und Nutzen auf die Kontrahenten nicht immer gleichverteilt, sondern hängen von der bestehenden Situation und der Machtverteilung ab.

Fazit

Die vorstehenden Ausführungen befassen sich mit der Relation von Individuen und Gemeinschaften. Dabei wurde insbesondere der Frage nachgegangen, welche Prinzipien für das Zusammenleben von Menschen in Gemeinschaften maßgebend sind. Der Autor hat dazu aus seiner Sicht eine Auswahl getroffen, indem speziell die Kategorien Freiheit, Vertrauen, Kommunikation, Kooperation, Konkurrenz und Verhandlung behandelt wurden, denen er eine grundlegende Bedeutung zuschreibt. Dazu wurde in aufeinander folgenden Kapiteln jeweils das Wesen dieser Prinzipien dargelegt und anschließend versucht, dafür eine möglichst umfassende und prägnante Definition abzugeben. Am Ende jedes Kapitels wurde auch der Nutzen verdeutlicht, den das jeweilige Prinzip sowohl für den Einzelnen als auch die Gemeinschaft bietet.

Der Autor ist sich bewusst, dass nicht alle vorkommenden Arten von Prinzipien berücksichtigt wurden, was angesichts der Komplexität und Vielgestaltigkeit der zwischenmenschlichen Beziehungen wohl auch kaum möglich ist. Dennoch hofft er, dem Leser eine interessante Lektüre geboten zu haben.

Literatur

[1] Harari, Y. N.: Eine kurze Geschichte der Menschheit, Kap. Eine erfundene Ordnung, Kodex Hammurabi, Pantheon, Verlagsgruppe Random House, ISBN 978-3-570-55269-8

[2] <https://de.wikipedia.org/wiki/Vertrauen>

[3] <https://de.wikipedia.org/wiki/Kommunikation>

[4] <https://de.wikipedia.org/wiki/Kooperation>

[5] Weller, W.: Auf dem Weg zum heutigen Menschen. Druck und Verlag epubli GmbH Berlin, 2019. ISBN 978-3-7502-0473-7

[6] <https://de.wikipedia.org/wiki/Konkurrenz>